
**MÖLLER, Svenja/ ZEUNER, Christine/
GROTLÜSCHEN, Anke (Hrsg.):**

Die Bildung der Erwachsenen.
Perspektiven und Utopien

Weinheim und München: Juventa 2011

224 S., 24,95 €, ISBN 978-3-7799-2371-8



Rezension von Gerhard ZIMMER, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Seit zwei Jahrzehnten wird die Bildung der Erwachsenen im wissenschaftlichen Diskurs wie in der Praxis der Ökonomisierung unterworfen. Sie soll wie die Bildung in allen anderen Bereichen durch industriemäßig organisierte Lehr- und Lernprozesse zur ‚employability‘, zur Beschäftigungsfähigkeit, zum ‚Humankapital‘ und damit zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit des ressourcenarmen Deutschlands beitragen. Verdrängt wird dabei, dass Bildung allen Menschen Möglichkeiten eröffnen soll „zur sozialen, politischen, kulturellen und beruflichen Partizipation [...] zur Urteilskraft, die befähigt, die Gesellschaft einer kritischen Analyse zu unterziehen und Gestaltungsperspektiven zu entwickeln und handelnd einzugreifen.“ (MÖLLER/ ZEUNER/ GROTLÜSCHEN, 8) Die ‚Ökonomisierer‘ erkennen nicht, dass gerade die ‚Bildung zur Urteilskraft‘, das Bemühen um Wissen, Können und Verstehen für die Entwicklung der Beschäftigungsfähigkeit, für Leistung und Verantwortung zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit in der heutigen ‚Wissensgesellschaft‘ notwendig ist. Allerdings kann ‚Bildung zur Urteilskraft‘ auch, was durch die Ökonomisierung implizit verhindert werden soll, die bestehenden ökonomischen Herrschaftsverhältnisse gefährden. Die Beiträge im Buch, das Peter FAULSTICH zum 65. Geburtstag gewidmet ist, setzen sich mit seinen in vielen Schriften publizierten Positionen zu diesen Widersprüchen in der Bildung Erwachsener auseinander, greifen sie auf und entwickeln sie weiter.

FAULSTICHS interessante Idee von ‚Bildergesprächen‘ zur „Aneignung von Kunst“ ist dabei „ein wichtiger Aspekt für die Erweiterung des individuellen Wissens- und Empfindenshorizonts“ (MÖLLER/ ZEUNER/ GROTLÜSCHEN, 13). Hannelore FAULSTICH-WIELAND schreibt ein solches fiktives ‚Bildergespräch‘ mit ihm über die Bilder und das Leben von Frida KAHLO und reflektiert damit „die Vermittlungsmöglichkeiten des Ästhetischen in der Erwachsenenbildung“ (14). Diese Gesprächsidee kann verallgemeinert werden. So wäre es z.B. für den beruflichen Kompetenzerwerb sehr wirksam, mit den Lernenden ‚Produktgespräche‘ über Ziele, Voraussetzungen, Prozesse, Ergebnisse, Nutzen, Fehler und Folgen zu führen.

Ausgehend von der Subjektwissenschaft hat sich FAULSTICH kritisch mit dem in den 1990er Jahren in den Sozialwissenschaften in Mode gekommenen Konstruktivismus auseinandergesetzt und gefragt, wie die Realität nicht nur als subjektive Konstruktion, sondern in ihren dialektischen Prozessen erkannt werden kann. Rolf ARNOLD und Horst SIEBERT

greifen diese Kritik auf und schlagen eine „Perspektivenverschränkung“ vor (35-49). In der Erwachsenenbildung erfordert dies, dass sie auch politische Bildung impliziert (Adolf BROCK, Christine ZEUNER, 50-61). Auch die berufliche Bildung ist zu integrieren, damit der gesellschaftliche Zusammenhang der Arbeitstätigkeiten bewusst thematisiert werden kann (Helmut BREMER, 89-97). Der für die ‚Beschäftigungsfähigkeit‘ herausgebildete Kompetenzbegriff ist dafür aus der Perspektive des Bildungsbegriffs als Beschreibung differenzierter Dimensionen von Bildung zur Mündigkeit zu bestimmen, damit die Verwertungsorientierung des Kompetenzbegriffs überwunden wird (Wibke RIECKMANN, Anke GROTLÜSCHEN, 62-71). Damit die Begrenzung der Kompetenzentwicklung auf betriebliche Verwertbarkeit im Blick auf Globalisierung und Nachhaltigkeit mit der Entwicklung von Widerstandspotenzialen überwunden werden kann, muss das „Spannungsverhältnis von Arbeit, Beruf und Bildung als Konstitutionsbedingung für Erwachsenenbildung und gesellschaftliche Wirklichkeit“ (Steffi ROBAK, 81-88) thematisiert werden. Auch für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit ist ein differenzierter kritisch-emanzipatorischer Bildungsbegriff unverzichtbar (Martin ALLESPACH, 72-80). Zudem sind die Hochschulen in die Bildung Erwachsener einzubeziehen (Karl WEBER, 106-115), ebenso die Museen durch die Entwicklung dialogisch-experimenteller Lernformen (Erik HABERZETH, Claudia KULMUS, 116-123). Für die Entwicklung möglicher Handlungsperspektiven kann utopisches Denken, weil es keinen Zwängen unterliegt, ein Potenzial in der Erwachsenenbildung bieten (Jana TRUMANN, 98-105).

Ein großes Problem der Entwicklung des geforderten ‚Lebenslangen Lernens‘ ist, dass es „keine festen Rahmungen und Gewährleistungen, wie sie für das Schul-, Berufs- und Hochschulwesen zutreffen“, gibt (Wiltrud GIESEKE, 125). FAULSTICH hatte eine mittlere Systematisierung und eine Bundesrahmenordnung für die Weiterbildung gefordert, um „formale Chancen [...] für eine mündige Ausgestaltung [...] durch die Subjekte“ zu ermöglichen (Marion FLEIGE, Sabine SCHMIDT-LAUFF, 142). Aber das Gegenteil ist in den vergangenen Jahren entsprechend dem neoliberalen Konzept der ‚Neuen Steuerung‘ passiert: „Es ist eine deutlichere Tendenz zum Rückzug aus der öffentlichen Verantwortung hin zur Etablierung eines ausdifferenzierten, entgrenzten und pluralisierten Weiterbildungsmarktes zu erkennen.“ (Jutta REICH-CLAASSEN, Rudolf TIPPELT, 157) Dies hat auch zur Kommerzialisierung der Qualitätsentwicklung von Weiterbildungsangeboten geführt (Dieter GNAHS, 165-173).

Mit dem Begriff ‚expansives Lernen‘ hat FAULSTICH die subjektwissenschaftliche Lerntheorie von Klaus HOLZKAMP in die Diskussion um die Gestaltung der Bildungsprozesse eingebracht. Damit beabsichtigte er, die durch die Ökonomisierung angestrebte Engführung des Lernens zu überwinden. Petra GRELL (174-180) erweitert diesen Blick durch die Einbeziehung der kulturhistorischen Lerntheorien von ENGSTRÖM, ILLISIS und JARVIS. Dieser subjektwissenschaftliche und kulturhistorische Blick auf das subjektive Lernen wird von Susanne UMBACH (181-188) noch um den Blick auf das gemeinsame Lernen in sozialen und gesellschaftlichen Kontexten erweitert.

Die Beiträge zeigen, dass die Bildung der Erwachsenen ebenso wie die Bildungspolitik insgesamt, in der schulischen, beruflichen und hochschulischen Bildung, in einem heftigen Interessenkonflikt gefangen ist. Viele Reformen sind seit den 1960er Jahren begonnen, aber auch

abgebrochen worden, vor allem wegen elitärer Ängste und befürchtetem Statusverlust. Dies war bereits das Thema der Dissertation von FAULSTICH in 1975. 36 Jahre später hat sich, so stellt Karin BÜCHTER beim Wiederlesen fest (189-201), im Grunde nichts geändert: „Die gescheiterten Bildungsgipfel von Bund und Ländern in den letzten Jahren, das Scheitern der Hamburger Schulreform [...], die relativ geringen Ausgaben für Bildung im internationalen Vergleich, die Verschulung der Hochschulen und nicht zuletzt die hartnäckig sich haltende Ungleichheit im Bildungssystem belegen dies. [...] Erfolgreiche Reformen spielen sich auch heute überwiegend auf der kleineren Ebene der curricularen und didaktischen Gestaltung ab.“ (196) Die Reformen auf der kleineren Ebene sind aber oft sehr unstete Konsolidierungsprozesse, wie Martin KIPP am Beispiel einer gewerblichen Berufsschule zeigt (202-211). – Abschließend zeigt Svenja MÖLLER im Blick auf die weit über einhundert Rezensionen von FAULSTICH, wie Fachöffentlichkeit für die Probleme und Perspektiven der Erwachsenenbildung hergestellt werden kann – wie dies auch die Beiträge in diesem Buch tun.